

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4
vermutlich in den 1920er Jahren über 1. Mose 46

Reichs-Liederbuch Nr. 317: Sicher in Jesu Armen

Das Leben Jakobs, dieses Patriarchen, gleicht in seinen vielen Erlebnissen einem Tage voll Wolken, Stürmen und Ungewitter, dem dann ein lieblicher von der Sonne beschienener Abend folgt. Jakob war zwar der von Gott auserwählte Träger der Verheißung, aber Gott konnte doch mit ihm in seiner fleischlichen Gesinnung wenig anfangen. Dazu müsste er ihn erst Zerbrechungswege führen, damit aus dem Jakob ein Israel würde. Jakob machte sich das Leben doch selber recht schwer durch die vielen eigenen Wege, und nicht allein sich selber, sondern auch anderen Menschen. Ich denke besonders an die Zeit, wo er seinen Bruder Esau um den Segen betrog, er konnte nicht warten bis Gottes Stunde gekommen war, sondern kam Gott zuvor, durch List und Betrug erkaufte er sich den Segen. Darum musste er dann auch fliehen vor seinem Bruder Esau und musste lange Jahre in der Fremde leben, von seinem Vaterhause entfernt. Auch seinen Eltern wurde das Leben dadurch schwer gemacht.

Wie ganz anders macht es Josef doch später, sein Sohn. Wie viel Mühe hatte Gott mit Jakob bis er innerlich einmal ganz zerbrochen wurde über dieser alten Schuld. In den Jahren seiner Fremdlingschaft hatte er sich zwar immer an Gott gehalten, aber dadurch war die alte Schuld noch nicht vergeben und durch dieses Sich-an-Gott-Halten, war er noch kein neuer Mensch geworden. Als er dann wieder in das Land der Verheißung einziehen will, tritt ihm Gott selber entgegen und hält mit Jakob Abrechnung. Dort, an der Furt des Jabbok ringt ein Mann mit ihm bis die Morgenröte eintrat. So lesen wir in Kap. 32. Dort wurde die alte Kraft zerbrochen und erkannte er, dass Erfahrungen von Gottes Güte und Freundlichkeit noch kein Beweis dafür sind, dass man nun auch in innerer Gemeinschaft mit Gott selbst steht. Er hat sich wohl auf die Verheißungen gestützt, war aber sonst doch noch der Alte geblieben. Und Gott wollte doch der Führer sein in seinem Leben. Darum ringt Gott mit ihm und zerbricht ihm seine alte Kraft, sein altes Wesen.

Und Jakob hat sich überwinden lassen. Als seine Kraft gebrochen ist, da klammert er sich an Gott, kraftlos, hilflos. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Im Kampf wurde ihm die Hüfte verrenkt, so hinkte er, ein Zeichen, dass Jakob nun keine Kraft mehr in sich hat, sondern dass die alleinige Kraft Gott sei. Und jetzt bekommt Jakob auch ein neues Leben, neue Kraft, einen neuen Namen. Jetzt wird es der Name des Glaubens, ebenso wie auch sein Vater und Großvater. Jetzt, wo er ganz mit Gott ins Reine gekommen ist, ebnet Gott ihm auch die Wege. Er kommt in Frieden mit seinem Bruder Esau auseinander. Wenn nun auch die Wege des Israel oft noch krumm und selbstgewählt waren, so konnte Gott aber doch den Glauben, den Er selbst angefangen hatte, in Jakob zu herrlicher Vollendung führen. Wenn wir das Leben Jakobs so übersehen, so finden wir: Zerbrechungswege sind doch selige Wege.

Und nun ins praktische Leben. Wie gern stützen die Menschen sich wohl auf Gottes Verheißungen, besonders wenn sie uns lieblich lauten. „Richte mich auf in der Not, so will ich dich preisen.“¹ Gott will aber mehr von uns. Wir sollen Träger seiner Verheißungen werden. Er will mein und dein Herz haben. Und wenn Er jetzt auch mit uns anfängt zu ringen wie mit Jakob, was machen wir dann? Vielleicht auch jetzt in der Stunde? Darf er dann unseren eigenen Willen zerbrechen, dass wir auch solch ein Pniel² erleben? Wir singen wohl: „Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt.“ Sollt uns nicht ganz ernst werden? Was hat Gott doch für Arbeit, bis wir uns Ihm einmal rückhaltlos ausliefern und nichts für uns behalten wollen?

Wie oft hört man es doch, wenn man mit Leuten spricht: „Ich will doch meinen Willen behalten, ich will doch nicht hinken.“ Ach, ihr Lieben, und wirklich frei ist doch nur, wer ganz an Gott gebunden ist. Was haben denn Jakob die eigenen Wege eingebracht? Hat er schon in jenen bereut, dass er

1 „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ Ps. 50,15

2 1. Mose 32,31

wohl gesagt hätte, was bin ich für ein Tor gewesen, dass ich dem Wort Gottes ungehorsam war? Ich habe noch niemand so reden hören. Darum wollen wir doch allen eigenen Widerstand aufgeben in eigener Kraft unseren Weg zu gehen. Wenn uns Gott in den Weg tritt, wollen wir uns zerbrechen und demütigen lassen, damit Er uns groß machen kann. Es sind doch keine schweren Wege, sondern sondern selige Wege, und dass musste auch Israel von den neuen Wegen bekennen. Am ende laufen sie doch in lauter Licht und Freude aus.

Die dunklen Wege Josefs schienen doch so unverständlich, und jetzt sieht Jakob dieses verdunkelte Knäuel von finsternen und sündigen Geschichten in ein feines wunderbares Gewebe göttlicher Weisheit verwandelt. Ja, wenn Gottes Geist über einem Wirrwarr waltet, dann entsteht daraus eine herrliche Welt voll Licht und Harmonie, und jedes, was Gott tut, hat seinen besonderen Zweck. Gott hatte schon zu Abraham gesprochen in 1. Mose 15,13 „Das sollst du wissen, dass dein Sohn wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen 400 Jahre.“ Jakob wusste dieses alles wohl, und er sieht auch jetzt, dass er selber dieser Mann ist, und dass das betreffende Land Ägypten ist. Es soll jetzt ein Wendepunkt eintreten in der Geschichte seines Hauses. Alle Umstände seit dem Verschwinden Josefs deuten darauf hin, dass Gott ihn selbst dieses Land zum Wohnsitz anweist.

Trotzdem kamen Israel aber doch noch ernste Gewissensbedenken, dass sehen wir aus dem 3. Vers. Da heißt es: „Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinab zu ziehen. Dasselbst will ich dich zum großen Volk machen.“³ Gott würde wohl nicht so gesprochen haben, wenn sich Jakob kein Gewissen darum gemacht hätte. Jakob mochte vielleicht denken an seinen Großvater Abraham, der auch nach Ägypten gezogen war bei einer Teuerung ohne Gottes Anweisung dort hin zu gehen. Und Abraham war es kein Segen gewesen, sondern eine Schande. Mit Sarah musste er vor Pharao bestehen. Es war eine Glaubensschwäche bei Abraham, diesen Weg zu gehen. Bei Jakob hingegen war es anders. Er wurde von Josef und Pharao persönlich gedrängt, nach Ägypten zu gehen, besonders auch noch durch die Sendung von Wagen und auch durch die Einräumung des Landes Gosen. Zudem sah er voraus, dass bei einem längeren Bleiben in Kanaan sein Haus geistlich und leiblich ruiniert werde.

So machte sich denn Israel auf den Weg. So kommt er an den Ort Beerseba, eine alte Gebetsstätte von seinem Vater her. Es ist dem Israel noch einmal ein besonderes Anliegen, jetzt, dass Angesicht Gottes zu suchen und er bringt Gott Opfer dar. Wir können wohl denken, dass es ihn schwer wurde, das Land der Verheißung zu verlassen und dass sein Herz tief bewegt war

Die Familie Jakobs war vom Heidentum umgeben, genauso wie Abraham in Galiläa. Darum mussten sie auch fort, wenn keine Vernichtung einreißen sollte. In Ägypten dagegen wurden sie vor Vernichtung bewahrt und hatten doch den besten Teil des Landes. Die Kastenunterschiede waren auch damals in Ägypten und Viehhirten waren den Ägyptern ein Gräuel. Darum war eine Vermischung ausgeschlossen. So sorgt Gott für sein Volk.

In seiner Jugendzeit musste Jakob als Flüchtling seine Heimat verlassen, und kehrte nach 20jähriger Fremdlingschaft zurück mit großen Herden. Und jetzt in seinem Alter noch einmal aufzubrechen, war gewiss nicht leicht. Und so sieht er in dieser schönen Stunde, dass Angesicht Gottes. Und Gott spricht zu ihm: V 3-4 Eine herrliche Offenbarung Gottes. Gott hatte ihn seiner Zeit feierlich ins Land der Verheißung eingeführt und nun geleitet er ihn feierlich wieder hinaus. Es ist doch etwas wunderbares, wenn man seine Wege mit Gott geht.

Der alte Jakob konnte die Wege Gottes nicht fassen, konnte auf seinen Söhnen, als sie ihm die Nachricht von Josef bringen, nicht glauben, aber der Israel kann es, mit dem Glauben kann er die Wege Gottes ergründen. Während bei Abraham eine Glaubensschwäche war, nach Ägypten zu ziehen, war es bei Israel eine Glaubensstärke. Und jetzt zieht Israel fröhlich hin nach Ägypten. Gott hat ihn stark gemacht. Jetzt gibt's ein Wiedersehen zwischen Vater und Sohn. Lange weint Josef am Hals seines Vaters und Israel bekennt V 30: „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, dass du noch lebst.“

Die Freude des Wiedersehens zeigt doch all das Leid der vergangenen Tage auf. Die Wunderwege sind nun zum seligen Ziel gekommen.

Josef bekennt sich vor aller Augen zu seinem Vater und auch vor dem König, das zeigt uns noch einmal seinen ganzen Edelmut.

Wenn wir einmal am Ziel sind und dürfen die Wege Gottes mit uns überschauen, da wird es auch uns Lob und Dank sein, was wir zu bringen haben. Manches dürfen wir hier schon erkennen, über vieles wird uns aber erst in der Ewigkeit ein Licht aufgehen.

Reichs- Liederbuch 389: Licht nach dem Dunkel

29: Ich bete an die Macht der Liebe